

# ÜBERBLICK

49. AUSGABE Dezember 2023

## Aus dem Inhalt:

- 4 Insiva sorgt für nachhaltige Mobilität in Tübingen
- 6 Interview mit dem neuen Bereichsmanager Hanspeter Brodbeck
- 10 Ein Kompass für gute Führung bei der Habila
- 12 Das Café Sonderbar am Tannenhof in Ulm kommt an
- 18 Rappertshofen als Modell für einen inklusiven Stadtteil

**habila**

**Mehr Möglichkeiten**

*Hermann Prinzing,  
Klient der Habila in  
Munderkingen.  
Bild: Stephanie  
Duong*

# Ein Schichtwechsel mit Folgen

Die Ulmer Tannenhof-Werkstatt hat an einem Projekt mitgewirkt, das durch einen Arbeitsplatztausch von Klient\*innen und Angestellten auf dem ersten Arbeitsmarkt neue Perspektiven schafft.

Zum fünften Mal hieß es am 12. Oktober in ganz Deutschland „Schichtwechsel“. So hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG WfbM) ihr Projekt genannt, an dem die Habila-Werkstatt des Tannenhofs als eine von bundesweit 240 Werkstätten teilnahm. Neue Perspektiven einnehmen, Begegnungen für mehr Teilhabe schaffen: darum geht es bei diesem Aktionstag.

Antje Dietz, Jobcoach der Werkstatt Tannenhof Ulm, übernahm die Koordination. „Wir haben ja bereits Kontakte zu einigen Betrieben. Die Vermittlung von Klienten in andere Betriebe fiel daher nicht schwer. Woran es mangelte, war leider die Kapazität der Mitarbeiter der Firmen, im Gegenzug auch in unsere Werkstatt zu kommen“, berichtet sie. Nach einiger Suche war jedoch klar: Es gibt ein Match – ein echter Schichtwechsel

kommt zustande. Ramona Seefelder, Werkstattdrätin in Ulm, und Lisa Popp, pädagogische Mitarbeiterin der IB Freiwilligendienste Ulm e.V., machten sich dafür auf den ungewohnten Arbeitsweg zur Arbeitsstelle der jeweiligen Partnerin.

„Für mich war das aber kein Problem. Ich habe das Büro gut gefunden“, erzählt Ramona Seefelder, während sie nach einer Stunde Einarbeitung gelassen Dokumente in die richtigen Abschnitte der Ablageordner einsortiert. Gezeigt hat ihr das Carolin

Schray, die im selben Büro arbeitet. Bei rund 400 Freiwilligen, die im September gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst beendet haben, eine nicht zu unterschätzende Aufgabe.

Auch am Tannenhof sind beide Freiwilligendienstprogramme möglich. Mit den IB Freiwilligendiensten Ulm ist man daher schon lange in Kontakt. Deren Leiterin Judith Schmid war sofort begeistert: „Im IB-Büro können wir sowohl Einblicke in Verwaltungstätigkeiten als auch in den pädagogischen Bereich bieten. Inklusion ist für uns ein wichtiges Thema.“ Auch Freiwillige mit Behinderungen gibt es in den Seminargruppen des IB. „Für unsere Mitarbeiterin ist es toll, den Einsatzort der von ihr begleiteten Freiwilligen besser kennenzulernen und neue Erfahrungen im Bereich Inklusion zu sammeln“, so Judith Schmid.

Während sich Ramona Seefelder zusammen mit den anderen Teammitgliedern des IB in die Wochensitzung begibt, ist Lisa Popp in ein intensives Gespräch mit Gruppenleiter Danko Žalac in der Metallverarbeitung der Werkstatt verwickelt. Nach der Führung durch die verschiedenen Abteilungen der Werkstatt hat sich Gesprächsbedarf ergeben. Lisa Popp interessiert sich für die Organisation und die Angebote der Werkstatt und dafür, wie Klient\*innen die passende Arbeit finden und wie ihr Alltag aussieht. Dann setzt sie sich selbst an den Arbeitsplatz und scannt Bücher für den Rebuy-Versand.

Aber nur kurz, denn um 11 Uhr ist schon Mittagessen angesagt, das sie in der werkstatteigenen Cafeteria einnimmt. Auch Ramona Seefelder verbringt die Mittagspause gemeinsam mit ihren neuen Teammitgliedern. Ohne Kantine, dafür im gemütlichen Pausenraum mit Proviant vom Netto-Markt nebenan. Sie ist zufrieden mit sich.

Carolin Schray (links) arbeitete Ramona Seefelder als Kollegin auf Zeit in die ungewohnten Tätigkeiten ein.



„Ramona hat für die Terminfindung unserer Weihnachtsfeier die Lösung gefunden“, erzählt Judith Schmid. Nachdem sie sich die Diskussion eine Zeitlang angehört hatte, habe Ramona den entscheidenden Vorschlag gemacht: „Bei uns ist es immer so, dass wir die Weihnachtsfeier dann machen, wenn alles Wichtige gelaufen ist. Dann ist es wirklich für alle entspannt.“ Daraufhin legte das Team fest, die Weihnachtsfeier in den Januar zu verlegen, ohne Adventsstress und Terminnot. „Der Vorschlag war genial“, freut sich Judith Schmid. Auch der Rest des Tages verläuft hervorragend für Ramona Seefelder. Am Nachmittag macht sie den nächsten Schritt. Zusätzlich zum Aktenauflösen verschickt sie Zeugnisse und persönliche Unterlagen der ehemaligen Freiwilligen. „Es hat unheimlich viel Spaß gemacht“, sagt sie. Das findet auch ihre Kollegin auf Zeit. „Sie hat das toll gemacht und wir waren ein super Team“, lobt Carolin Schray.

Auch Lisa Popp hat einen besonders guten Tag für den Schichtwechsel erwischt. Zusammen mit allen anderen Frauen in der Werkstatt ist sie eingeladen zum halbjährlichen Frauencafé. „Die Beauftragte für Menschen mit Behinderung der Stadt Ulm hat einen Vortrag gehalten. Es war klasse, mich zunächst mit anderen Klient\*innen am Tisch zu unterhalten, die ich nicht aus meiner Hospitationsgruppe kannte, und dann noch meine Fragen an den Gast aus der Kommunalpolitik zu stellen.“

Am Ende kam sie gar nicht so viel zum Arbeiten, wie sie es sich vorgestellt hatte. „Es gab einfach so viel zu sehen, zu fragen und die Leute hier kennenzulernen. Ich hätte glatt noch mehr Zeit gebraucht“, meint sie. Zum Austauschtreffen eine Woche danach kommen beide Schichtwechslerinnen zusammen. „Wie hat es dir gefallen?“, will Lisa Popp wissen. Ramona

Seefelder strahlt.

„Einfach klasse! Ich war vorher sehr nervös, aber als ich angekommen war, war es eine prima Erfahrung. Und dir?“ Der Rückblick von Lisa fällt ebenfalls positiv aus: „Ich finde gut, dass ich es gemacht habe. Ich habe an diesem Tag viele Einblicke bekommen und einiges gelernt.“

Es soll nicht das letzte Mal gewesen sein, dass sich die beiden sehen. Denn anschließend stellt Antje Dietz die Möglichkeiten des Jobcoachings vor. Das führt zu einem ganz konkreten Plan. Die Runde vereinbart noch an Ort und Stelle einen Termin für ein längeres Praktikum beim IB. Läuft auch das so gut, könnte danach vielleicht sogar eine feste Anstellung daraus werden. Bei den IB Freiwilligendiensten Ulm und in der Habila-Werkstatt des Tannenhofs ist man sich einig: Der Aktionstag Schichtwechsel hat sich gelohnt – und darf gerne wiederholt werden.

Nadine Paul



Derweil scannte Lisa Popp in der Rabenhof-Werkstatt Bücher für den Rebuy-Versand ein.

Sie tauschten ihre Arbeitsplätze für einen Tag: Lisa Popp von den IB Freiwilligendiensten in Ulm (links) und Tannenhof-Werkstattdrätin Ramona Seefelder.



## Eine runde Sache

Die Radstation am Tübinger Europaplatz bietet Tiefgaragenplätze, Service rund um den Drahtesel und noch einiges mehr. Zum Beispiel inklusive Arbeitsplätze.

Der neu gestaltete Europaplatz mit dem Zentralen Omnibusbahnhof und direkt gegenüber vom Hauptbahnhof gelegen ist so etwas wie Tübingens Mobilitätsdrehscheibe. Mittendrin befindet sich die Radstation mit dem benachbarten „Cafe am See“. „Wer an seinem Fahrrad einen platten Reifen hat, kann es spontan bei uns vorbeibringen, nebenan einen Kaffee trinken gehen und danach sein repariertes Rad wieder bei uns mitnehmen“, beschreibt Stephan Kark den idealen Ablauf. Kleinere Reparaturen gehören ebenso zum Serviceangebot der Radstation wie eine Radwaschanlage oder der Verleih von Rädern.

nebenan regionale Produkte von Streuobstwiesen in ihren Kuchen und Getränken verarbeitet, ist eine weitere Inklusionsfirma an der Kooperation beteiligt.

Das Habila-Tochterunternehmen Insiva ist mit vier Mitarbeitenden vor Ort vertreten. Zweiradmechaniker Markus Müller leitet das Team, dem neben Stephan Kark noch Gerda Ringat und Werner Westphal angehören. Drei von ihnen wurden eigens für das Projekt eingestellt. Kark hingegen arbeitet schon seit 2019 für die Insiva. Durch seinen Wechsel aus der Reutlinger Zentralküche der Insiva in die Radstation hat sich nicht nur sein Arbeitsweg stark verkürzt. Auch der Kundenkontakt, den er am bisherigen Arbeitsplatz nicht hatte, gebe ihm sehr viel, erzählt er. Schon lange vor Ende der sechs Wochen, die er hier zunächst hospitiert hatte, war für ihn klar, dass es passt.

Auch dass seine Aufgaben hier so vielfältig sind, gefällt Kark. Mietverträge ausfüllen, Räder entgegennehmen und checken, Kleinreparaturen durchführen, Artikel rund ums Rad verkaufen, die Radwaschanlage bedienen und die Kasse abrechnen – langweilig wird es ihm hier nicht.

Er stehe auch inhaltlich voll hinter dem Angebot, an dem er selbst mitwirkt, sagt er. Außerdem gefällt ihm das angenehme Betriebsklima. „Natürlich bringe ich mich und meine Probleme überall mit hin“, weiß er, vor den persönlichen Themen wegzulaufen ist für ihn keine Option. Doch damit gut umgehen zu können, dafür sei sein neuer Arbeitsplatz eine Unterstützung.

Stephan Gokeler

[www.radstation-tuebingen.de](http://www.radstation-tuebingen.de)

In der Rad-Tiefgarage gibt es öffentlich zugängliche und gesicherte Abstellplätze.



Stephan Kark ist einer von vier Insiva-Beschäftigten in der neuen Radstation am Tübinger Europaplatz.



**insiva**  
Professionell und inklusiv.

Im Mittelpunkt des Angebots steht jedoch eine imposante Tiefgarage. 1100 Abstellplätze hat sie, die komplett Fahrrädern vorbehalten sind. Man kann sein Rad bei Stephan Kark oder dessen Kolleg\*innen abgeben und in einem gesicherten Bereich abstellen lassen. Oder einfach selber einen Parkplatz im öffentlich zugänglichen Teil fürs Zweirad auswählen. Videoüberwacht sind alle Stellplätze hier. Ebenso wie die Schließfächer, die von jedermann genutzt werden können und in denen sich auch der Akku fürs E-Bike laden lässt.

Im Sommer wurde die Radstation eröffnet. „Viele freuen sich, dass es dieses Angebot gibt“, erzählt Stephan Kark. Die Radstation wird gemeinsam vom Inklusionsunternehmen Insiva und der BruderhausDiakonie betrieben. Mit der AiS inklusiv, die im Café

## Ein Oktoberfest für Singles

Ein Fest der besonderen Art wurde bei der Habila in Markgröningen im dritten Anlauf endlich gefeiert. Die Auszubildenden des Bereichs Soziale Teilhabe und Pflege organisierten eine Oktoberfest-Single-Party.

Schon seit Jahren organisiert eine Kooperationsgemeinschaft von Eingliederungshilfe-Einrichtungen im Großraum Stuttgart sogenannte Kennenlern-Partys. Neben der Habila in Markgröningen sind die Paulinenpflege Winnenden, die Diakonie Stetten, Atrio Leonberg sowie die Lebenshilfe in Stuttgart und Böblingen Partner der Kooperation.

Das Interesse der Klient\*innen aus Markgröningen an diesen Partys war groß. Mentorin Frances Ullrich hatte daher die Idee, eine solche Veranstaltung selbst auszurichten. Zeitgleich rief die Habila einrichtungsübergreifend ein Auszubildenden-Projekt ins Leben. Für ein eigenverantwortlich durchgeführtes Projekt stellte der Träger den Azubis einen Betrag in Höhe von 2.500 Euro zur Verfügung. Die Auszubildenden begeisterten sich für den Vorschlag, eine Single-Party zu veranstalten und stellten sie unter das Motto „Oktoberfest“.

Das war bereits im Jahr 2021. Doch Corona machte zwei Jahre in Folge einen Strich durch die bereits ausgetüftelten Planungen und Vorbereitungen. In diesem Jahr aber war es endlich so weit, die Oktoberfest-Single-Party konnte steigen. Die Organisation übernahmen die Auszubildenden weitgehend eigenständig. Das Auszubildenden-Projekt dient unter anderem dazu, interdisziplinär zusammenzuarbeiten und bürokratische oder administrative Aufgaben zu bearbeiten. Bei Fragen unterstützen die Mentor\*innen und Praxisanleiter\*innen.

Die Auszubildenden stellten ein buntes Programm zusammen. Sie liehen Popcorn- und Zuckerwattemaschinen aus und schafften Kuscheltiere herbei, die beim Dosenwerfen gewonnen werden konnten. Für Erinnerungsfotos gab es eine Fotobox mit Sofortbild-Drucker. Standesgemäß war auch die Verpflegung mit Weißwürsten und Brezeln. Dazu gab es musikalische Beiträge. Der Auftritt des Jugendorchesters des Markgröninger Musikvereins mit einem Potpourri an Musikstücken vom Marsch über den Schlager bis zum Musical lockte



Praxisanleiterin Pia Seibt (Mitte) und die Azubis der Habila in Markgröningen sorgten für ein Oktoberfest der besonderen Art, Lebkuchenherzen mit Flirt-Botschaften inklusive.

erste Besucher auf die Tanzfläche. Anleitung zum Paartanz bot die Tanzschule „Dance Like Crazy“ aus Vaihingen an der Enz, die außerdem verschiedene Tanzstile von Flamenco über Modern Dance bis HipHop vorführte.

Alle an Bekanntschaften interessierten Besucher\*innen erhielten ein Herz, das mit einer Nummer versehen war. Besucher\*innen, die sich nicht trauten, jemanden direkt anzusprechen, konnten so zu Flirthelfer\*innen gehen und Nachrichten hinterlassen. Diese Flirthelfer\*innen stellten dann den Kontakt zwischen den beiden Personen her.

Wie erfolgreich die Flirthelfer\*innen dabei waren, lässt sich Hauptorganisator Kevin Schmitt, Auszubildender im 3. Lehrjahr der Heilerziehungspflege bei der Habila, nicht entlocken. Aber ihm sei berichtet worden, dass Besucher\*innen einer anderen Einrichtung noch heute vom Oktoberfest erzählen. Auch Frances Ullrich als Ideengeberin und ihre Kollegin in der Praxisanleitung, Pia Seibt, verbuchen das Auszubildenden-Projekt als Erfolg. Die erste Oktoberfest-Single-Party war wohl nicht die letzte.

Stefanie Berger, Kevin Schmitt, Pia Seibt, Frances Ullrich



## „Alles, was Leben ausmacht“

Hanspeter Brodbeck, bisher Leiter Soziale Teilhabe und Pflege für die Landkreise Reutlingen, Tübingen und Esslingen, übernimmt mit Jahresbeginn die Gesamtverantwortung für diesen Bereich bei der Habla. Im Interview spricht er über seine Motivation und Ziele.

**Herr Brodbeck, warum wollen Sie Bereichsmanager bei der Habla werden?**

Allen Kolleg\*innen bei der Habla und auch mir ist bewusst, dass die Herausforderungen, vor denen wir stehen, enorm sind. Und genau das motiviert mich. Das ist es, was ich will. Ich freue mich darauf, in der neuen Position noch mehr gestalten zu können und unter schwierigen Bedingungen für Verbesserungen einzutreten.

**Aber haben Sie denn wirklich Gestaltungsspielräume? Vieles ist doch von außen vorgegeben.**

Es stimmt, dass es kaum einen anderen Bereich gibt, der so stark reglementiert ist wie der, in dem wir tätig sind. Wir können nicht frei entscheiden über die Produkte, die wir anbieten.

Auch nicht über die Preise.

Und ebenso wenig über die gesetzlichen Vorgaben für unsere Angebote. Trotzdem gibt es immer Dinge, die wir durch unser Handeln beeinflussen und verbessern können. Meinen Auftrag verstehe ich auch so, dass es nicht nur darum geht, innerhalb der Rahmenbedingungen bestmöglich zu agieren, sondern auch dazu beizutragen, dass diese sich verbessern.

**Was motiviert Sie, sich den Herausforderungen zu stellen?**

Zum einen bin ich selbst Vater einer Tochter mit einer Behinderung. Ganz klar: Ich weiß deshalb noch lange nicht, wie es ist, mit einer Behinderung zu leben. Ich weiß aber, wie es ist, Vater einer behinderten Tochter zu sein. Und deshalb will ich für sie und für andere Menschen mit Behinderung für Verbesserungen kämpfen. Dazu kommt, dass wir bei der Habla auf allen Ebenen tolle Kolleg\*innen haben, ganz vielfältig in Herkunft, Qualifikation und Altersstruktur.

Beim Führungskräfte tag kürzlich ist mir noch einmal bewusst geworden, wieviel Qualität bei uns im Unternehmen dank der Kolleg\*innen vorhanden ist. Das hat mich bestärkt in meinem Entschluss, mich zu bewerben, weil für mich klar ist: Mit genau diesen Kolleg\*innen will ich die Probleme lösen, die vor uns liegen.

**Welches sind denn für Sie die wichtigsten Themen, denen Sie sich zuwenden wollen?**

Wir haben an allen Standorten weiterhin das Thema der Konversion. Überall wird gerade gebaut oder zumindest konkret geplant. Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) werden sich viele Angebote verändern. Und wir bekommen mehr Stellen, zunächst aber nur auf dem

Papier. Es wird eine Herausforderung, diese Stellen trotz

des Fachkräftemangels zu besetzen. Wir müssen die Personalgewinnung weiter vorantreiben.

Außerdem sind wir mittendrin, unsere Dokumentation den

Anforderungen des BTHG anzupassen und dafür auf eine

neue Software umzustellen. Das alles muss so gelingen, dass wir unsere wirtschaftlichen Ergebnisse wieder verbessern.

**Wie gehen Sie es an?**

Im Januar und im Februar werde ich an allen Standorten mehrere Tage verbringen und im Alltag mit anpacken. Ich möchte jeden unserer Standorte mit seinen Besonderheiten erfassen, spüren und verstehen. Ich bin auch überzeugt davon, dass wir unsere vorhandenen Angebote immer wieder auf den Prüfstand stellen müssen. Nicht nur unser Habla-Motto „Mehr Möglichkeiten schaffen“ verpflichtet uns dazu, immer wieder neue und innovative Dienstleistungen zu entwickeln und anzubieten. Wir dürfen nicht

bei dem verharren, was vor ein paar Jahren fortschrittlich war. Ein wichtiges Thema, das für mich damit zusammenhängt: Wir sollten uns ständig aufs Neue die Frage stellen und beantworten: Wie gelingt uns ein gemeinsames Verständnis davon, was wir als Habla sind, warum wir tun, was wir tun, und wo wir hinwollen?

**Werden Sie bei all dem noch Zeit haben, als Schiedsrichter Spiele in der Handball-Bundesliga zu pfeifen?**

Das hoffe ich. Denn es macht mir nicht nur großen Spaß, sondern ich lerne dabei auch wahnsinnig viele Dinge, die mir im Beruf weiterhelfen. Vor tausenden Zuschauern ein Spiel von Profi-Handballern zu pfeifen, das auch noch im Fernsehen übertragen wird, bedeutet Druck. Und ich weiß schon vor einer Partie, dass ich Fehler machen werde. Ich lerne, damit umzugehen, dass ich Fehler mache und dass andere Fehler machen. Als Schiedsrichter muss ich auch in kritischen Situationen führen, und zwar am besten nicht mit gelben und roten Karten, sondern mit klarer Ansprache.

**Gibt es auch Themen in Ihrer neuen Aufgabe, die Sie nicht nur positiv sehen?**

Ich freue mich sehr darauf, noch viele Kolleg\*innen und Klient\*innen kennenzulernen. Eine Sorge von mir besteht darin, dass ich von der Zentrale in Tübingen aus weniger unmittelbaren Kontakt haben werde

zu den Menschen, für die wir als Dienstleister arbeiten. Ich wünsche mir, dass es mir gelingt, jeden Tag etwas gemeinsam mit einem Klienten oder einer Klientin zu erleben. Das sind bleibende Eindrücke für mich. Die brauche ich auch, damit ich mich immer wieder versichern kann, warum ich diese Tätigkeit ausübe.

**Werden Sie Rappertshofen vermissen?**

Ich bin sehr dankbar für die wertvollen Erfahrungen, die ich machen durfte. Zum einen arbeiten so viele engagierte Kolleg\*innen hier, die Großartiges leisten. Zum anderen beeindruckt mich die Menschen, die wir mit unseren Angeboten unterstützen. Hier findet Leben statt mit allem, was es ausmacht: Höhenflug und harte Landung. Krise und Krisenbewältigung. Rückschlag und Fortschritt. Weinen und Lachen. Deshalb wird Rappertshofen immer ein besonderer Ort in meinem Leben bleiben.

Interview: Stephan Gokeler

Hanspeter Brodbeck übernimmt im neuen Jahr die Aufgabe des Bereichsmanagers Soziale Teilhabe und Pflege bei der Habla.



Joachim Kiefer (links) mit Hanspeter Brodbeck (Mitte) und dessen Vorgänger Ferdinand Schäffler (rechts) vor der Tübinger Firmenzentrale.



## Aufsehen für die Gemeindepsychiatrie

Ein Oldtimer-Shuttlebus des Gemeindepsychiatrischen Verbundes sorgte für interessierte Blicke in Heidenheim und steuerte auch die Angebote der Habila an.

Nicht gerade ein rundes Jubiläum war es, das der Gemeindepsychiatrische Verbund (GPV) in Heidenheim in diesem Herbst beging. Im Jahr 2012 wurde er gegründet und nutzte seinen elften Geburtstag, um das Netzwerk einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. „Wir wollen sichtbar machen, was in den Einrichtungen passiert“, erläuterte der GPV-Sprecher Dr. Uwe Gabert-Varga die Zielsetzung.

Als Zugpferd dafür diente ein Renault-Oldtimer Baujahr 1926, der als kostenloser Shuttlebus zwischen neun Stationen verkehrte und Interessierte zu den beteiligten Einrichtungen brachte, die zu diesem Zweck „Stunden der offenen Tür“ anboten und ihre Gäste auch vor Ort verköstigten.

An den einzelnen Stationen warteten neben den jeweiligen Fachkräften und Leitungen auch Mitarbeitende der Eingliederungshilfe des Landratsamtes Heidenheim. Sie informierten Interessierte über das Antragsverfahren und die behördlichen Abläufe, die nach der Antragstellung anlaufen. Im Vorfeld der Aktion hatte das Steuerungsgremium des GPV getagt und eine aktualisierte Kooperationsvereinbarung unterzeichnet.

In monatlichen Teilhabekonferenzen bemühen sich die Mitglieder des GPV darum, bestmögliche Lösungen für psychisch erkrankte Menschen zu finden. Das Wohn.Haus Clichystraße der Habila stellt mit seinem breiten Assistenzangebot einen wichtigen Knoten im Netzwerk der Hilfen in Heidenheim dar. In Wohngemeinschaften und

Apartments können insbesondere auch Personen mit Pflegebedarf unterstützt werden. Ein multiprofessionelles Team assistiert bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sorgt darüber hinaus für tagesstrukturierende Angebote.

Das Wohn.Haus bekam an diesem Tag sowohl von Privatpersonen wie von Kolleg\*innen anderer Einrichtungen Besuch. Darunter waren Mitarbeitende der Suchtberatung der Diakonie sowie der Stationen des Klinikums für Psychiatrie und der Tagesklinik. Auch Matthias Schauz, Sozialdezernent des Landkreises, besuchte das Haus am Fuß des Schlossbergs und ließ sich die Räumlichkeiten und Angebote zeigen.

Der Schlossberg war übrigens eine große Herausforderung für den Oldtimerbus. Mit seiner bescheidenen Motorisierung schaffte er es nur mit knapper Not, seine Fahrgäste hinauf zum Klinikum zu befördern. Dennoch wurden alle Interessierten zu den teilnehmenden Einrichtungen gefahren und auch wieder abgeholt. Britta Glanerschulte vom Sozialdienst des Wohn.Hauses Clichystraße und Leiterin der Habila-Assistenzagentur Heidenheim war mit der Resonanz der Veranstaltung sehr zufrieden. „Aus unserer Sicht waren die Stunden der offenen Tür ein Erfolg“, sagt sie. Der Oldtimerbus zog im Stadtgebiet viel Aufmerksamkeit auf sich. Besonders erfreulich: Möglicherweise konnte unter den Gästen sogar eine künftige ehrenamtliche Helferin gewonnen werden.

Britta Glanerschulte, Stephan Gokeler



Ein Oldtimerbus brachte Interessierte im Auftrag des Gemeindepsychiatrischen Verbundes in Heidenheim von Station zu Station.

Maria Schott, Teilhabemanagerin Eingliederungshilfe beim Landratsamt Heidenheim, war im Habila-Wohn.Haus zu Besuch und wurde von dessen Leiterin Joanna Lössl, Fachpfleger Maximilian Kuhn und Heilerziehungspfleger Flavio Ferraro (v.l.n.r.) über die Angebote informiert.

## Barriere-frei spazieren im Kreis Tübingen

Das Büro Leichte Sprache von der Habila hat die Internet-Seite vom Früchte-Trauf in Leichte Sprache übersetzt.



Früchte-Trauf ist ein anderer Name für den Land-Kreis Tübingen.

Früchte-Trauf ist ein erfundenes Wort.

Im Land-Kreis Tübingen gibt es viele Obst-Bäume.

Die Obst-Bäume haben Früchte.

Im Land-Kreis Tübingen ist auch der Alb-Trauf.

Das Wort Früchte-Trauf ist aus Früchte und Trauf zusammengesetzt.

Im Land-Kreis Tübingen können Sie Ihre Freizeit verbringen.

Zum Beispiel:

wandern oder Fahrrad fahren

Es gibt die Internet-Seite Früchte-Trauf.

Auf der Internet-Seite gibt es viele Ideen für Ausflüge am Früchte-Trauf.

Das Büro Leichte Sprache von der Habila hat die Internet-Seite vom Früchte-Trauf in Leichte Sprache übersetzt.

Alle sollen die Internet-Seite verstehen.

Auf der Internet-Seite vom Früchte-Trauf sind 10 barriere-freie Spazier-Wege erklärt.

Auf diesen Wegen können Sie auch im Rollstuhl oder mit dem Geh-Wagen auf schönen Spazier-Wegen unterwegs sein.

Hier finden Sie die Internet-Seite vom Früchte-Trauf in Leichter Sprache:

[fruechtetrauf-bw.de/leichte-sprache](http://fruechtetrauf-bw.de/leichte-sprache)

Katrin Dela Fonte



[fruechtetrauf-bw.de/  
leichte-sprache](http://fruechtetrauf-bw.de/leichte-sprache)



## Kompass für gute Führung

Der erste Führungskräfte tag der Habila mündete in verbindliche Leitlinien. Das Ergebnis wird demnächst vorgestellt.

„Wie läuft's denn so mit uns?“ So oder so ähnlich könnte eine Frage lauten, die bei einem Führungskräfte tag bearbeitet wird. Das sagte Dr. Michael Kröselberg in seinem einleitenden Vortrag. Der erfahrene Berater von der Psychologischen Beratungspraxis Rückenwind aus Heppenheim moderierte im Sommer den ersten Führungskräfte tag in der Unternehmensgeschichte der Habila.

In der Evangelischen Akademie Bad Boll begrüßte zunächst Habila-Geschäftsführer Joachim Kiefer rund 100 Führungskräfte persönlich mit Handschlag. Es gehe darum, Weichen zu stellen für Leitlinien, die allen Mitarbeitenden mit Führungsverantwortung im Unternehmen Orientierung geben, um „in einer Zeit des Wandels mit demografischen Herausforderungen, Digitalisierung und einem Wertewandel auch im Berufsleben erfolgreich zu bestehen“, sagte Kiefer.

bilde sich in jedem sozialen System heraus, laute eine seiner Thesen. Was aber gute Führung ausmache, sei gar nicht so leicht zu beantworten.

Klar sei für ihn allerdings: Ohne Führungsleitlinien könne es in einem Unternehmen keine gemeinsame Führungskultur geben. Solche Leitlinien seien die Basis für gemeinsam vereinbarte Werte, die wie ein Navigationsinstrument dabei helfen, Kurs zu halten.

Auch für die Mitarbeiter\*innenbindung in Zeiten des Fachkräftemangels spiele Führung eine entscheidende Rolle, so Kröselberg. Beschäftigte suchten sich einen neuen Arbeitgeber zunächst vor allem nach der Reputation des Unternehmens aus. Eine interessante Aufgabe könne sie an den Betrieb binden. Der Grund dafür, einen Arbeitgeber zu verlassen, sei hingegen in den meisten Fällen Unzufriedenheit mit dem oder der Vorgesetzten.

Ein Arbeitsverhältnis sei nicht mit einer Liebesbeziehung gleichzusetzen, betonte der Moderator. Eine Partnerschaft stelle es aber sehr wohl dar, weshalb die Frage „Wie läuft's denn so mit uns?“ durchaus ihre Berechtigung habe. Antworten auf diese Frage suchten die Habila-Führungskräfte anschließend in Arbeitsgruppen und beim inhaltlichen Speed Dating.

Aus der so entstandenen Sammlung wurde in den Monaten nach dem Führungskräfte tag ein Führungskompass entwickelt. Er basiert auf Werten, die im täglichen Handeln, einem gemeinsamen Führungsverständnis und einer einheitlichen Führungsqualität zum Ausdruck kommen. Die detaillierten Inhalte des Führungskompasses werden zu Beginn des neuen Jahres unternehmensweit kommuniziert.

Stephan Gokeler



Dr. Michael Kröselberg moderierte den ersten Führungskräfte tag der Habila.



Bunt und vielfältig wie die Habila sind auch ihre Führungskräfte, die in Bad Boll gemeinsame Leitlinien entwickelten.

In seine Begrüßung integriert war ein Video mit Stimmen von Mitarbeiter\*innen aus dem Unternehmen. Sie schilderten aus ihrer jeweiligen Perspektive, was sie unter guter Führung verstehen und was sie sich von Führungskräften wünschen. Ziele und Strategien sollte ein Vorgesetzter vermitteln können, hieß es dort, Informationen transparent weitergeben und offen mit seinen Mitarbeiter\*innen kommunizieren. Außerdem wünschten sich die Interviewten, aktiv in Entscheidungen einbezogen zu werden und Vertrauen, Wertschätzung sowie Anerkennung zu erfahren.

Einen Tag des Dialogs und des Austausches über gute Führung leitete anschließend Moderator Kröselberg ein. Das Bedürfnis nach Führung



### augenblick

Der regelmäßige Umgang mit Tieren auf dem Gelände ist Bestandteil des innovativen Konzepts für das Langfristig intensiv betreute Wohnprojekt (LibW) am Tannenhof in Ulm (siehe auch die Rückseite dieses Hefts).

Foto: Stephanie Duong

## Willkommen im Café Sonderbar

Freitags nach Werkstatt-Feierabend wird am Tannenhof das Wochenende an einem geselligen Stammpfplatz eingeläutet. Das „Café Sonderbar“ bekommt immer mehr Zulauf.

Die Tische sind herbstlich geschmückt in der Tagesstätte im Personalwohnheim. Laminierte bunte Zettel liegen aus, auf denen das saisonale Getränkeangebot dargeboten wird. Vor wenigen Wochen standen hier noch sommerliche Erfrischungen wie „Sanfter Engel“ und „Eiskaffee“. Inzwischen werden neben klassischem Kaffee und Cappuccino auch Softdrinks und heiße Schokolade angepriesen. Alles zum kleinen Preis, versteht sich. In der Ecke ist ein Rollwagen mit Kuchen angerichtet. Davor stehen Schildchen mit kleinen Verzierungen: Schokotorte, Donuts, Donauwelle.

Im „Café Sonderbar“ kommen Klient\*innen aus verschiedenen Bereichen des Tannenhofs zusammen. „Für viele gehört es schon fest zur Tagesstruktur. Schon am Montag wird nachgefragt, ob das Café am Freitag wieder stattfindet“, erzählt Tanja Schwendele. Sie ist die Initiatorin des Cafés, das inzwischen seit einem halben Jahr besteht. Sie nahm das Bedürfnis bei vielen Klient\*innen wahr, nach Feierabend noch zusammensitzen oder vom verdienten Geld etwas Schönes zu kaufen. Zugleich hatten Mitarbeitende im Freiwilligendienst am Freitagnachmittag, an dem die Werkstatt früher schließt, gelegentlich Leerlauf. Also hob Tanja Schwendele mit Freiwilligen und Auszubildenden das „Café Sonderbar“ aus der Taufe.

„Es ist viel los und deshalb auch anstrengend. Aber mir gefällt es“, erzählt die Auszubildende Evelyn, während sie fleißig Tassen spült. Als es etwas ruhiger wird, setzt sie sich zu Klient\*innen an den Tisch und hält ein Pläuschchen. Auch FSJler Tom ist bewusst, wie sehr die Klient\*innen



das schätzen. „Manche Bewohner\*innen stellen immer die gleichen Fragen. Sie kennen die Antwort längst, möchten aber auf diesem Weg ein Gespräch in Gang bringen“, weiß er. Wie sein FSJ-Kollege Dominik nutzt Tom das Café Sonderbar auch gerne, um mit den anderen Freiwilligen ins Gespräch zu kommen. Gerade diejenigen unter ihnen, die in verschiedenen Bereichen tätig sind, sehen sich im Alltag eher selten.

Einer der Stammgäste des Cafés ist Felix Schürle: „Ich komme jeden Freitag. Das bringt immer Abwechslung. Jeder kann kommen, der Lust hat“, berichtet er. Ein anderer Gast kommt einmal im Monat ins Café Sonderbar. Regelmäßig stattet Clown Lulu vom Verein Gute Clowns e.V. dem Café einen Besuch ab. Sie musiziert, verschenkt Blumen und treibt ihre Späße. Dann strahlen die Gesichter der Cafébesucher\*innen ganz besonders.

Beteiligt an diesem Café-Projekt sind auch die Klient\*innen der Tannenhof-Tagesstätte. Sie backen in der Regel die Kuchen für den Freitag, richten Tische her, schreiben die Kuchenschilder und kümmern sich danach darum, dass der Müll weggeräumt wird. Anfangs reichten die Kapazitäten der Tagesstätte für die Verköstigung der Gäste noch aus. Inzwischen hat das Café Sonderbar aber so viel Zulauf, dass Gebäck zugekauft werden muss. Auch das beweist: Das Herzblut, das viele Beteiligte ins Projekt stecken, lohnt sich.

Nadine Paul

Die Besuche von Clown Lulu vom Verein Gute Clowns e.V. sind bei den Gästen des Café Sonderbar sehr beliebt.



## Ein geschützter Ort des Abschieds

Sterben und Trauer sind sensible, aber bedeutsame Themen in unserem Leben. Bei der Habla in Markgröningen gibt es dafür nun einen besonderen Ort, an dem innegehalten, getrauert und Abschied genommen werden kann und an dem Bewohner\*innen ihrer verstorbenen Verwandten oder nahestehenden Personen gedenken. Finanziert wurde dieser „Ort der Trauer“ vom Förderverein.

Trauerbewältigung ist ein Prozess. Jeder Mensch geht anders mit Trauer um und nimmt auf seine individuelle Weise Abschied. Für viele Menschen ist es wichtig, einen Ort zu haben, um zu gedenken oder Zwiegespräche zu führen. Dieser Ort ist häufig die Grab- oder Ruhestätte. Weil ein Zugang zu diesen Orten den Klient\*innen der Habla jedoch häufig aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, entstand die Idee des „Orts der Trauer“.

Er ist das Ergebnis eines schon länger verfolgten Projekts, das seinen Ursprung bereits in der Vor-Corona-Zeit hatte. Die damals für die Habla in Markgröningen zuständige Pfarrerin Claudia Hertler, Jana Gräfe als Fachkraft für Unterstützte Kommunikation und weitere Mitarbeiter\*innen der Habla schafften zunächst einen „Trauerkoffer“ an. Er dient seither als Baustein im Trauerprozess und wird vor allem in den ersten Tagen nach Todesfällen eingesetzt. Mit dem „Ort der Trauer“ existiert nun zusätzlich ein geschützter Platz für die Phase nach der ersten Trauerzeit. Wie schon der Trauerkoffer wurde auch dessen Einrichtung dankenswerter Weise vom „Förderverein Habla Markgröningen e.V.“ finanziert.

Ein weiteres Element und ein wichtiger Ritus in der Trauerarbeit ist der jährlich in der Simultankirche der Habla in Markgröningen abgehaltene Gedenkgottesdienst für verstorbene Klient\*innen. Trauerfeiern oder Beerdigungen als Rituale für einen bewussten und sichtbaren Abschied von Verstorbenen und der Besuch von Ruhestätten können Klient\*innen der Habla zumeist nur wahrnehmen, wenn sie in Markgröningen selbst oder in der näheren Umgebung stattfinden. Weite Entfernungen oder auch nicht barrierefreie Ruhestätten können eine Teilnahme ebenso verhindern wie der eigene gesundheitliche Zustand.



Der „Ort der Trauer“ schließt diese Lücke und gibt Bewohner\*innen einen Ort, an dem sie innehalten, trauern und Abschied nehmen können. Dies kann gleichermaßen alleine oder mit anderen Personen, zum Beispiel Mitbewohner\*innen, Mitarbeiter\*innen oder Angehörigen gemeinsam geschehen. Dafür stehen entsprechende Sitzgelegenheiten zur Verfügung.

Um den Namen des Ortes gab es einige Diskussionen. Auch die Bezeichnung „Ort der Stille“ war dafür im Gespräch. Letztlich fiel die Entscheidung für den Namen „Ort der Trauer“, weil sich darin der Grundgedanke präziser ausdrückt. Eingeweiht wurde er im Rahmen des Sommerfestes im Juli.

Stefanie Berger

Der Ort der Trauer in Markgröningen bietet einen würdevollen Rahmen des Gedenkens.

# Die Perspektiven verändern

Ute Diez ist die neue Kunststipendiatin für ein Jahr. Sie freut sich auf künstlerische „Forschungsgänge“ mit allen, die dabei sein möchten.

Ute Diez sucht den künstlerischen Zugang zu Rappertshofen und Reutlingen über das Alltägliche und Begegnungen über die Grenzen des Kulturparks hinaus.

## Realträumen



Für die Kunst hat sich Ute Diez erst nach einer „bodenständigen“ Berufsausbildung entschieden. „Als Jugendliche habe ich viel gezeichnet und hatte die Idee, die Welt besser zu machen. Ich hatte damals noch keine Ahnung, was Kunst ist, aber das Bedürfnis war stärker“, erzählt sie lachend. Ute Diez ist die neue Kunststipendiatin im Kulturpark Reutlingen-Nord der Habila. Weil die bildende Künstlerin mit ihrer Familie in Kiel lebt, macht sie sich wochenweise auf den Weg nach Reutlingen, um mit den Menschen in Rappertshofen und im umliegenden Stadtraum ihre Ideen für inklusive Kunstprojekte umzusetzen.

Sie sei glücklich darüber, in Rappertshofen mit offenen Armen empfangen worden zu sein und freue sich sehr auf die bevorstehenden künstlerischen „Forschungsgänge“. Ihr Studium der Kunst und Philosophie absolvierte sie in Kiel. Während des Studiums setzte sie sich kritisch mit dem Kunstbegriff auseinander. Welche Berechtigung hat Kunst in der Gesellschaft? Wer bestimmt, was Kunst ist? In diesem Prozess ermutigte sie ihr Professor, konzeptionell zu arbeiten. Aus den Gedanken an ein Thema und dem philosophischen Darüber-Nachdenken entwickelten sich so neue Zugänge und Ideen, die Gesellschaft in diesen Prozess miteinzubinden.

Ute Diez arbeitet vorwiegend in den Bereichen „Kunst am Bau“ und „Kunst im öffentlichen Raum“. Wichtig sind ihr dabei künstlerische Projekte, die sich inklusiv an möglichst viele Menschen richten. In Kiel startete sie beispielsweise ein Projekt mit und für sehbehinderte Menschen. So wurden an Aussichtspunkten künstlerische Reliefs aufgestellt, auf denen die jeweilige

Aussicht zum Tasten abgebildet ist. Integriert sind poetische Textfragmente in Brailleschrift zum jeweiligen Ort. Dazu gibt es einen QR-Code. Er führt zu einer barrierefreien Homepage, auf der hörbare Texte und die Standorte aller Aussichtstafeln abrufbar sind.

In einem weiteren inklusiven Kunstprojekt arbeitet sie zurzeit mit Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen. Sie untersuchen gemeinsam, wie künstlerische Wege der Kommunikation ein besseres Verständnis und Miteinander in den unterschiedlichen Lebenswelten erreichbar machen. Das Anliegen von Ute Diez ist es, Zugänge für möglichst viele Menschen zu schaffen und sie für Kunst zu begeistern. Die Komplexität der Welt lasse sich nicht auf einen Punkt bringen, weiß sie. Dennoch sieht sie es als „Aufgabe der Kunst, sich mit dieser auseinanderzusetzen und die Welt auf eine Art leicht abzubilden, ohne an ihr zu verzweifeln“. Alle Menschen dürften in diesen Prozess einsteigen, soweit sie das möchten.

Ihre Idee ist es, die Region Reutlingen über die Menschen kennenzulernen, die hier leben. Für Rappertshofen möchte sie daher Workshops zu verschiedenen Themen anbieten. Besonders gespannt sei sie auf verrückte Geschichten. „Ich möchte über das Alltägliche, was man sonst nicht sieht, herausfinden, was trotzdem für die Stadt bedeutsam ist.“ In diesem Zugang steckt für sie ein großes Potenzial für Inklusion.

Wer an ihren Angeboten teilnehmen möchte, braucht keine Vorkenntnisse. Alle können mit ihren individuellen Möglichkeiten des Ausdrucks Teil des künstlerischen Prozesses werden. Für eine möglichst große Vielfalt möchte Ute Diez über die Grenzen des Kulturparks hinaus Kooperationen mit verschiedensten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen und Künstlern aus der Region eingehen. „Mir geht es um die Änderung

der Perspektive von Menschen ohne Einschränkung zum besseren Verständnis aller.“

Sie möchte nicht zu viel verraten, aber in ihrem ersten Workshop im Januar wird es um die „Mutschel“ gehen, die in Reutlingen eine lange Tradition hat. Eine Klientin, die daran sofort Interesse zeigte, ist Rebecca Alber. Sie hat die neue Kunststipendiatin sofort ins Herz geschlossen. „Wir haben uns in der Tongruppe kennengelernt. Ich glaube, das wird ein sehr gutes Jahr und wir werden uns sehr gut verstehen“, ahnt sie.

Claudia Preiß



### Info:

Wer sich für das künstlerische Schaffen von Ute Diez interessiert, findet Einblicke in ihre Arbeit auf ihrer Website [www.utediez.de](http://www.utediez.de).



# Ein ganz normaler Jobwechsel

## Technischer Beratungsdienst beseitigt Barrieren für Rollstuhlfahrer

Er ist jung, gut ausgebildet und motiviert: Als Christoph Morstein eine neue berufliche Herausforderung bei Fritsch Elektronik in Achern sucht, müssen erst ein paar Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. Und alle packen mit an.

„Bei mir war immer alles ganz normal: normaler Kindergarten, normale Schule – nur bei der Berufsschule musste ich ausweichen auf eine barrierefreie“, erzählt Industriekaufmann Christoph Morstein. Wegen einer Spastik bewegt er sich im Rollstuhl fort. Das ist für ihn auch ganz normal.

hingelegt“, sagt Morstein grinsend. Der junge Rollstuhlfahrer hatte eine Bodenwelle nicht richtig eingeschätzt und landete auf dem Rücken „wie ein Käfer“, so seine Beschreibung. „Aber da kamen gleich Leute angerannt und haben mir geholfen.“

### Die Barrieren müssen weg

Die Barrierefreiheit für Rollstuhlfahrer insgesamt war bei Fritsch noch ausbaufähig. Der Zutritt zum Gebäude war für Morstein nur über einen Umweg möglich. Und das Team, in das er einsteigen sollte, hatte sein Großraumbüro im ersten Stock. Es gab zwar einen Aufzug, der war aber nur für Lasten zugelassen, nicht für Personen. Für Personalleiterin Simone Homburg waren das Hindernisse, die es zu überwinden galt. „Das gibt’s doch nicht, dass wir ihn nicht hochkriegen“, dachte sie sich und wandte sich an das KVJS-Integrationsamt.

Das Integrationsamt schickte Karl-Heinz Baumert vom Technischen Beratungsdienst (TBD). Der erfahrene Berater empfahl nach gründlicher Prüfung ein ganzes Bündel von Maßnahmen. Um Morstein den Umweg zu seinem Dienstgebäude zu ersparen, wurde ein für ihn reservierter Parkplatz im Hof in der Nähe des Wareneingangs eingerichtet. Beim Wareneingang gab es bereits eine Rampe, die der Rollstuhlfahrer nutzen kann.

Um Christoph Morstein einen selbstständigen Zugang in das Gebäude zu ermöglichen, wurde das große Rolltor mit einem neuen Antrieb und mit einer Fernbedienung ausgestattet, so dass er das Tor jederzeit selbstständig öffnen und schließen kann. Innerhalb des Gebäudes stellte eine Brandschutztür ein Hindernis dar, für die durch eine Feststallanlage mit Rauchmelder eine Lösung gefunden wurde. Der Lastenaufzug vom Erdgeschoss in das Obergeschoss wurde zum Personenaufzug

umgebaut. Davon profitiert nun auch eine gehbehinderte Kollegin. Zudem wurde eine Toilette umgebaut und dadurch rollstuhltauglich. Verschiedene Türgriffe wurden so angebracht, dass sie auch vom Rollstuhl gut zu bedienen sind. Dabei konnte Morstein seine eigenen praktischen Erfahrungen einbringen.

### Pragmatische Lösungen

Der Umbau des Lastenaufzugs verzögerte sich allerdings zunächst. Die Lösung: „Unser Gesellschafter Herr Dr. Baumgärtner hatte mal gesagt, dass man Herrn Morstein zur Not in sein Büro setzen könnte“, so Simone Homburg. Also gab es in den ersten beiden Monaten eine Bürogemeinschaft mit der Geschäftsleitung. „War für die Einarbeitung gar nicht so schlecht“, kommentiert der damals frisch gebackene Fritsch-Mitarbeiter. Sein „Stunt“ vom Vorstellungstag hatte übrigens Eindruck gemacht: „Das ist doch der vom Parkplatz“, erkannten ihn einige Neu-Kollegen zu seiner Erheiterung wieder.

Eine praktische Lösung gab es auch für ein anderes Problem: Wie sollte der neue Mitarbeiter im Falle eines Brandes aus dem ersten Stock evakuiert werden? Der vorgeschlagene Evakuierstuhl kam für Morstein nicht in Frage: „Dann bin ich ohne Rollstuhl auf dem Hof und komme nicht weiter!“ Aber wozu gibt es findige Kollegen? Die hausgemachte Lösung bestand in einem soliden Metallstab, der vorne unter den Rollstuhl geschoben wird und an den links und rechts je eine Person anpacken kann, Zusammen mit den hinteren Rollstuhlgriffen entstand so eine Evakuierungs-„Sänfte“ – offiziell abgenommen von der Feuerwehr und der Fachkraft für Arbeitssicherheit.

Dank seiner Eigeninitiative, einem engagierten Arbeitgeber und Unterstützung durch das KVJS-Integrationsamt ist Christoph Morstein mit seiner Mischung aus Kompetenz, Pragmatismus und Humor genau da, wo er hinwollte: Am richtigen Platz.

Monika Kleusch



Unabhängiger Zugang mit Fernbedienung.  
Foto: © Monika Kleusch

**fritsch**  
ELEKTRONIK

Zunächst arbeitete der 26-Jährige einige Jahre in seinem Ausbildungsbetrieb. Doch dann beschloss er: Es ist Zeit für einen Wechsel. Christoph Morstein fand im

Internet einen örtlichen Personaldienstleister, den er mit der Suche nach einer interessanten neuen Stelle beauftragte. „Ich konnte nicht jede Firma selbst auf Barrierefreiheit testen“, erklärt er dazu. Denn ein wesentliches Kriterium war, dass er den neuen Arbeitsplatz auch mit seinem Rollstuhl und seinem behinderungsgerechten Auto erreichen kann.

Der Dienstleister schlug Fritsch Elektronik in Achern vor. Das Unternehmen, einer der bundesweit führenden Fertigungsdienstleister für elektronische Komponenten, zeigte großes Interesse an dem Industriekaufmann. Das aus mehreren Gebäuden bestehende Firmengelände wartete allerdings mit ein paar Hindernissen für Rollstuhlfahrer auf. Christoph Morstein amüsiert sich über seine kleine Irrfahrt beim Vorstellungstermin: Er hatte auf der falschen Seite geparkt. „Ich bin fast komplett ums Gebäude herumgerollt.“ So viel zum Auftakt.

Und nach dem allseitig erfreulich verlaufenen Gespräch? „Habe ich auf dem Parkplatz einen Stunt



# Rumgackern? Klar!



## Innovatives Modellprojekt am Tannenhof

Zu Beginn des Jahres 2024 wird am Tannenhof Ulm ein neues Kapitel aufgeschlagen: Der Neubau für das Langfristig intensiv betreute Wohnprojekt (LibW) öffnet seine Türen. Das moderne Gebäude bietet gleichermaßen für Klient\*innen und Mitarbeitende „Mehr Möglichkeiten“!

Gemeinsam mit dem renommierten Professor Georg Theunissen wurde dafür ein Konzept entwickelt, das auf der positiven Verhaltensunterstützung und den Methoden des stärkenorientierten Ansatzes basiert. Im Neubau, der auch Platz für eine eigene

Tagesstruktur bietet, setzen wir dieses Konzept mit einem Betreuungsschlüssel von einem oder einer Mitarbeiter\*in für zwei Klient\*innen um, was ein weiteres herausragendes Qualitätsmerkmal darstellt. Seit November 2023 sind Anzeigen in der Ulmer Innenstadt zu sehen und auch in den sozialen Medien wird verstärkt Werbung geschaltet.

**Wir suchen noch  
Mitarbeiter\*innen, die  
Lust darauf haben, an diesem  
innovativen Modellprojekt  
mitzuwirken und das Konzept  
inhaltlich auszugestalten.**

### Stellenmarkt bei Habila:

Haben Sie Interesse, an diesem innovativen und in Baden-Württemberg einmaligen Projekt mitzuwirken? Dann finden Sie alle Informationen hier: [www.habila.de/libw-jobs](http://www.habila.de/libw-jobs)



## Habila Haupt-Standorte

### Markgröningen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung  
Asperger Straße 51  
71706 Markgröningen  
Telefon: 07145 91-53501  
[info.markgroeningen@habila.de](mailto:info.markgroeningen@habila.de)

### Ellwangen

Angebote für Menschen mit seelischer Behinderung  
Rabenhof 41, 73479 Ellwangen  
Telefon: 07961 873-0  
[info.ellwangen@habila.de](mailto:info.ellwangen@habila.de)

### Reutlingen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung  
Rappertshofen 1, 72760 Reutlingen  
Telefon: 07121 629-100  
[info.reutlingen@habila.de](mailto:info.reutlingen@habila.de)

### Ulm

Angebote für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung  
Saulgauer Straße 3, 89079 Ulm

Bereich Soziale Teilhabe und Pflege:  
Telefon: 0731 4013-100  
Bereich Berufliche Teilhabe und Qualifizierung:  
Telefon: 0731 4013-160  
[info.ulm@habila.de](mailto:info.ulm@habila.de)

**Herausgeber:**  
**Habila GmbH**  
Bismarckstraße 72  
72072 Tübingen

Telefon 07071 97559-0  
Telefax 07071 97559-111  
[info@habila.de](mailto:info@habila.de)  
[www.habila.de](http://www.habila.de)

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,  
Geschäftsführer

Amtsgericht Stuttgart  
HRB 382496

Ein Unternehmen des  
**KVJS** Kommunalverband für Jugend und  
Soziales Baden-Württemberg